

# Ich will den Job, ich will ihn nicht, ...

Wer heute evangelische Theologie studiert, braucht sich um die spätere Anstellung nicht zu sorgen. Die Pensionierungswelle der Zwanzigerjahre wird eine gigantische Lücke in den Pfarrerbestand reissen. Die Nachrückenden haben die Wahl und können die Bedingungen diktieren. Wie kaltblütig werden sie sein?

Ganz am Schluss, als ich das Mikrofon bereits abgeschaltet habe, kommen die Sätze dann doch noch. «Wenn die Bedingungen schlechter werden, dann muss ich nicht im Pfarramt bleiben», sagt einer der drei Gesprächsteilnehmer, alle im Vollstudium Theologie in Zürich oder Basel.

Ich besuchte die drei in der Abschlusswoche des EPS (Ekklesiologisch-Praktisches Semester) im Kloster Kappel. Im Soziologenjargon gehören sie zur Generation Y. Dieser Generation sagt man gerne nach, dass sie gut auf den eigenen Vorteil zu achten weiss. Selbstverwirklichung steht im Vordergrund – man verfolgt sie sowohl im Privaten wie im Beruflichen. Daher ist Teilzeitarbeit beliebt, Loyalität eher weniger. Viel Gestaltungsspielraum soll der Job dann trotzdem bieten, schliesslich ist der Beruf für einen da und nicht etwa umgekehrt.

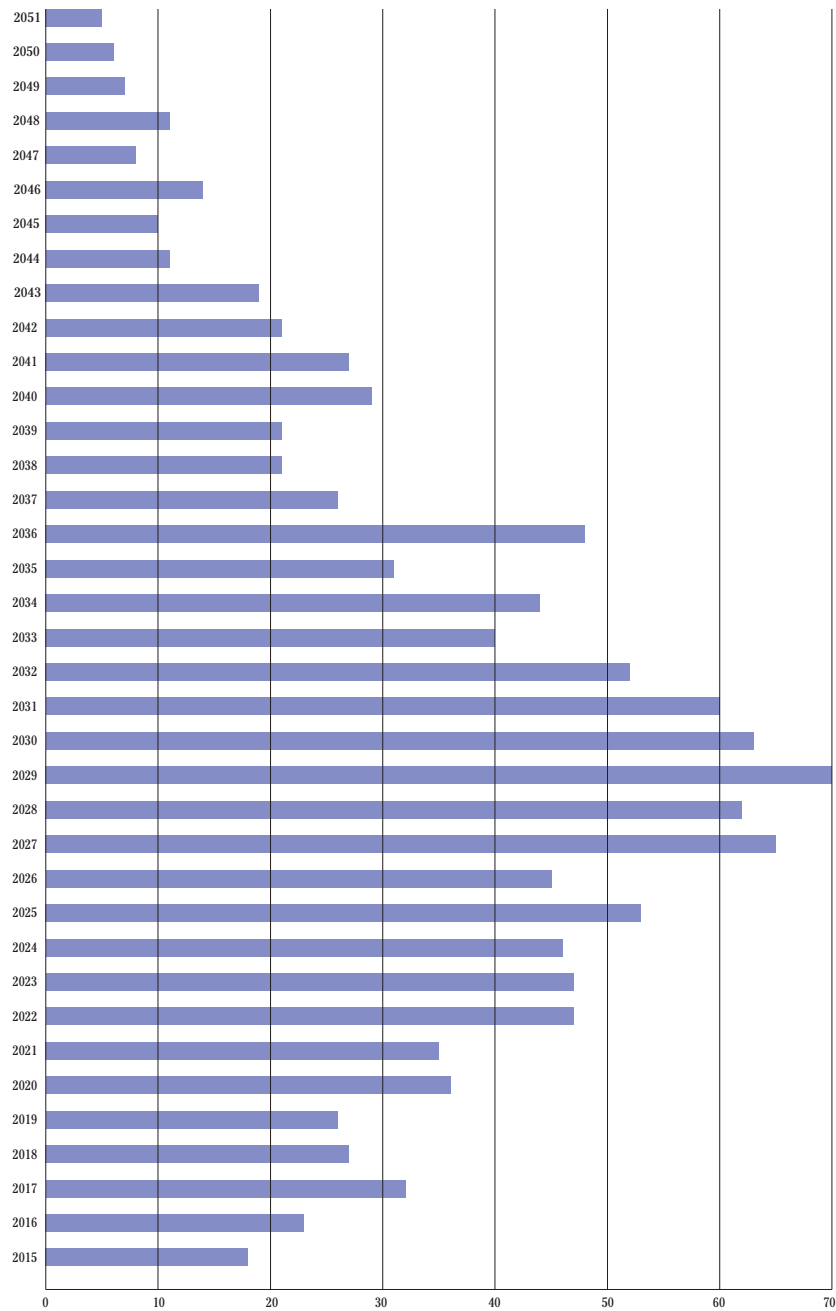
Diese Anspruchshaltung junger Menschen sieht die Soziologie befeuert durch demographische Entwicklungen: Relativ kleine Jahrgänge müssen in den kommenden 15 Jahren die riesigen Babyboomer ersetzen, die Richtung Pension rücken. Bei der Situation der Pfarerschaft wird die Nachwuchslücke allerdings dadurch klaffender, dass Theologie in den Achtzigerjahren ein Modefach war und heute eher das Gegenteil erlebt. So kommt es, gesetzt einmal, die Bedingungen bleiben stabil, dass in den Zwanzigerjahren jeweils rund 20 neue Pfarrpersonen rund 70 abtretende ersetzen müssen. Das Erstaunliche an den drei Gesprächsteilnehmern ist, dass ihnen diese Situation durchaus bewusst ist, sie aber keinerlei Anstalten machen, sie auszunützen. Ihnen geht es um etwas ganz anderes. ●



Matthias Bachmann, Theologe aus der Babyboomergeneration, die voraussichtlich 2030 pensioniert wird. Zurzeit ist er im Auftrag der Deutschschweizer reformierten Kirchen und der Theologischen Fakultäten damit beschäftigt, mehr Menschen für das Theologiestudium und den Pfarrberuf zu gewinnen.

## AUSBLICK: PENSIONIERUNGEN VON PFARRPERSONEN IM KONKORDAT (OHNE TESSIN)

Jahr



Anzahl  
Personen

● Pfarrpersonen (Gemeinde- und Spezialfarramtsstellen)

Quelle: WEKOT

# Die Ermöglicher

Ariane Albisser, Francesco Cattani und David Jäger studieren Theologie im Vollstudium und haben Kurs aufs Pfarramt genommen. Matthias Bachmann traf die drei zum Gespräch. Ihm begegnete eine ideologiefreie Gruppe, die vor allem eines will: auf die Leute hören und mit ihnen gemeinsam Gemeinde entwickeln.

Matthias Bachmann: Werdet ihr bereits umworben von euren Kantonalkirchen?

Ariane Albisser: Weniger von meiner Kantonalkirche, mehr von Personen in der Kirchgemeinde: «Gellet Sie, wenn Sie dann fertig sind, dann bewerben Sie sich bei uns!» Bei der Basis spüre ich eine gewisse Angst, dass sie plötzlich ohne Pfarrperson dastehen könnte.

In absehbarer Zeit werdet ihr euch auf eine Pfarrstelle bewerben. Worauf werdet ihr achten?

Francesco Cattani: Ich würde einen Kurzausschnitt geben über meine theologischen Positionen. Es muss eine Kongruenz geben zwischen der Gemeinde und mir.

AA: Das Schöne an der reformierten Landschaft ist, dass es sehr unterschiedliche Profile gibt und entsprechend unterschiedliche Gemeinden – da ist für jeden etwas dabei, was passt. Wenn ich dann in einer Gemeinde bin, ist mir vor allem wichtig, dass die Leute nicht einfach Ja und Amen zu allem sagen, sondern sich aktiv einbringen und selbstständig denken. Ich will keine Marionettengemeinde, in der ich die Puppenspielerin bin.

Ihr überrascht mich! Ich dachte, ihr würdet bei einer Bewerbung mehr auf eure privaten Vorlieben achten: Teilzeit, Teampfarramt (oder auch nicht), Schwerpunktpfarramt ...

AA: Ich fände es schwierig, mich zu bewerben und zu sagen: Ich gebe keinen Religionsunterricht. Als Theologin will ich mich nicht einer Aufgabe prinzipiell versperren.

Ihr könnt euch auch ein klassisches Einzelpfarramt vorstellen?

David Jäger: Ja, aber nicht zu ablegen. Ich möchte mich jetzt nicht in

ein Bergtal zurückziehen. In Stadtnähe kann ich mir das vorstellen.  
 FC: Ich hätte Mühe mit einem Einzelpfarramt, vor allem in einer ländlichen Gegend. Aber ich würde das wiederum theologisch begründen. Für mich spielen Themen wie soziale Gerechtigkeit und schwul-lesbische Theologie eine wichtige Rolle. Mit diesen Themen würde ich vermutlich eher in eine urbane Milieugemeinde passen.

Ihr wollt, dass eure Theologie zur Gemeinde passt. Habt ihr nicht den Anspruch, die Menschen zu überraschen, sie mit einer frischen, coolen Theologie zu überzeugen?

DJ: Ich habe den Anspruch, auch ganz andere Leute anzusprechen als die Kerngemeinde. Ich habe schon das Gefühl, dass ich eine coole Theologie habe, die genau diese neuen Leute ins Boot holt (*lacht*).

FC: Coole Theologie, na ja. Ich hatte schon oft das Gefühl, eine coole Theologie zu haben, und dann veränderte sie ein Erlebnis wieder grundlegend. Theologie ist etwas Wandelbares, das finde ich schön.

AA: Ich traue der Gemeinde zu, dass alle Priester sind. Alle können über Gott nachdenken und theologische Gedanken entwickeln.



Ariane Albisser (22) kommt aus dem Kanton Schwyz und studierte in Zürich und Göttingen Theologie. Nun steht der Master in Zürich an.

Wenn man immer nur anknüpft, befördert das dann nicht eine konservative Kirche?

AA: Man muss in der Gemeinde ankommen, aber dann muss man auch ausbrechen aus dem Bestehenden. Das prophetische Wächteramt fehlt heute häufig, dabei gehört es in jede Pfarrstelle. Menschen wachzurütteln, heisst ja auch, an ihrer Situation anzuknüpfen.



Francesco Cattani (31) kommt aus Zürich und hat dort bis zum Bachelor Theologie studiert. Für den Master ging er nach Toronto. Im Sommer folgt das Lernvikariat.

Ihr versteht euch stark als ergebnisoffene Ermöglicher, die mit Leuten unterwegs sind. Ist das die Zukunft der Kirche?

FC: Nur so können wir in Zukunft Kirche machen. Leute, die als Protestanten geboren werden und es fraglos bis zum Tod bleiben, wird es in Zukunft nicht mehr geben. Die Leute bleiben an der Kirche nur interessiert, wenn sie sich zusammen mit einem Theologen auf eine Reise begeben können, Dinge entdecken und gestalten können.

AA: Früher dachte man eher, dass etwas perfekt sein muss. Für mich ist klar: Es kommt nie zu einem perfekten Abschluss. Vielleicht spürt man an diesem Punkt, dass nun eine neue Generation und mit ihr eine Werteverchiebung da ist.



David Jäger (37) wohnt mit seiner Frau und zwei Kindern in Basel. Besuchte die Kunstgewerbeschule und studierte Philosophie. Im Sommer beginnt er mit dem Lernvikariat.

Ganz hypothetisch: Ihr werdet in den Fünfzigerjahren pensioniert. Wie sieht die reformierte Kirche dann aus?

DJ: Sie hat ein neues Logo! (*Gelächter*)

FC: Vielleicht bin ich ein Optimist. Aber ich glaube, dass sie sehr vital sein wird. ●